



Diese Leserinnen und Leser erfuhren gestern auf dem Bremer Großmarkt, welchen Weg Früchte und Blumen nehmen, bevor sie schließlich in den Geschäften der Hansestadt angeboten werden.



In den Kühlräumen eines Bioprodukt-Händlers lagern über 300 verschiedene Käsesorten. Vor allem Gastronomen und spezialisierte Einzelhändler kaufen ihre Waren hier ein.

# Zwischen roten Kirschen und gelben Pilzen

„Blick hinter die Kulissen“ zeigt unseren Lesern das lebendige Treiben auf dem Bremer Großmarkt

Von Uwe Wichert

**Bremen. Wer mit Obst und Gemüse handelt, muss schnell sein, denn nach der Ernte sollten die Früchte so zügig wie möglich ins Verkaufsregal. „Frische-Druck“ nennt das Geschäftsführer Uwe Kluge vom Großmarkt in der Überseestadt, auf dem Händler, Gastronomen und andere Großabnehmer ihre Waren einkaufen. In den frühen Morgenstunden wird dort umgeschlagen, was tagsüber den Endverbrauchern angeboten wird. Was dabei so alles passiert, und wie die Händler arbeiten, das erlebten gestern 21 unserer Leser bei einem „Blick hinter die Kulissen“.**

In langen Reihen stehen Stapel von Obst- und Gemüseboxen auf dem Betonboden der zentralen Markthalle. Es riecht wie nach einem warmen Regenschauer im Obstgarten. Grüne Melonen, rote Kirschen und gelbe Pilze reihen sich aneinander – in fernen Ländern angebaute Früchte stehen hier direkt neben den Produkten von Erzeugern aus der Region.

Zwischen den Kisten laufen Einkäufer aus Bremen umher, die mit geschärftem Blick, trainierter Nase und geübtem Handgriff die Waren auf ihre Qualität untersuchen, um dann mit den Anbietern über den Preis zu verhandeln. „Gibt es denn keine Festpreise?“, will eine Leserin wissen. „Nein, das ist von Tag zu Tag unterschiedlich“, klärt sie Kluge auf. „Die Preise hängen in erster Linie vom Angebot, der Nachfrage und der Qualität der Produkte ab“. Blicke beispielsweise ein Lastwagen mit schnell verderblichen Erdbeeren im Stau ste-



Uwe Kluge, Chef des Großmarktes, führte die Gäste durch die Hallen. FOTOS: FRANK THOMAS KOCH

cken, verringere sich die angebotene Menge und der Preis für die restlichen Früchte steige. Schwankungen, die der Endverbraucher auch im Geschäft oder auf dem Wochenmarkt merke.

Neben Obst und Gemüse werden in der Markthalle noch Blumen und Pflanzen angeboten. Vor allem regionale Händler und Floristen beziehen ihre Ware von hier. Der Bre-

mer Großmarkt fungiert als eine Art Verteiler zwischen den Erzeugern und den Endverkäufern. Auf der einen Seite karren große Lastwagen enorme Mengen frisch produzierter Erzeugnisse in die Hallen, und auf der anderen Seite verlassen hunderte beladener Kleintransporter das Gelände mit einem bunt zusammengestellten Warenmix für das Tagesgeschäft.

„Ich würde hier ja auch mal gerne einkaufen“, sagt eine andere Leserin, die es schade findet, dass die Markthalle nur von Gewerbetreibenden genutzt werden darf. „Dann müssten sie ihre Einkäufe aber auch kistenweise machen“, scherzt Geschäftsführer Kluge. „Stellen sie sich mal vor, was sonst hier los wäre. Und die Wochenmärkte und Einzelhändler könnten dicht machen – wollen wir das wirklich?“

Das gesamte Großmarktgelände misst mehr als 16 Hektar, was in etwa 23 Fußballfeldern entspricht. Neben der zentralen Halle gibt es ein großes Lagerhaus für Discount-Supermärkte und weitere Gebäude für Anbieter von Bio-Lebensmitteln, Fisch und türkischen Spezialitäten. Nach eigenen Angaben versorgt der Großmarkt rund 6000 Kunden, die aus einem Umkreis von 100 Kilometern angefahren kommen. Die nächsten vergleichbaren Großmärkte liegen in Hannover und Hamburg, im Nordwesten hat Bremen das Monopol.

Ein Leser will zum Schluss des Rundgangs wissen, ob durch die Europäische Union das Angebot an Früchten größer geworden ist. Kluge verneint: „Wir haben in Deutschland schon seit Langem eine große Auswahl an Obst und Gemüse, da hat sich kaum etwas geändert. Das Problem ist vielmehr, dass wegen der Wirtschaftskrise jetzt niemand mehr teurere exotische Früchte kaufen will.“ Viele Händler würden deshalb nur noch wenige Exemplare mitnehmen, für den Fall, dass mal ein Kunde frage. „Und da die Deutschen als erstes am Essen sparen, bekommen vor allem die Einzelhändler die Krise zu spüren.“